

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 5

Artikel: Entscheidungsphase im Golfkrieg?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheidungsphase im Golfkrieg?

In seinem Krieg gegen Irak hat Iran schon manche Offensiven geführt. Aber die jetzige hat eine grössere Kräfteverschiebung mit sich gebracht als alle ihre Vorläufer.

Die iranische Offensive namens Morgenröte 8 begann an einem Sonntagabend, in der Nacht zum 10. Februar. Man wollte die ersten Siegesmeldungen für den 11. Februar vorlegen, für den Jahrestag von Khomeinys Machtübernahme 1979, für den Sieg der islamischen Revolution. Die politische Berechnung sollte sich als militärisch berechtigt erweisen.

Der Operationsplan der Armee war diesmal besser durchdacht als bei früheren Offensiven. Der Angriff begann am Unterlauf des Schatt el Arab – dort, wo ihn die Iraker am wenigsten erwartet hatten. Trotz den gegensätzlichen Siegesmeldungen beider Seiten wurde es eindeutig, dass die Iraner erhebliche Erfolge verbuchen konnten. Sie eroberten am 11. Februar die

Hafenstadt al Fao, ein irakisches Erdöl-Terminal, und nahmen Raketenstellungen und weitere militärische Anlagen fast unbeschädigt ein. Fao liegt 90 Kilometer südlich von Basra. Das weitere iranische Vorhaben, bis Sawfan (der irakischen Grenzstadt zu Kuwait) vorzudringen, um die Verkehrsader nach diesem Emirat zu unterbrechen, misslang in der Folge, aber die Bilanz blieb für Iran günstig.

Auf jeden Fall konnte Khomeiny an jenem 11. Februar in Teheran vor einer begeisterten Menge als Sieger auftreten, und die nächsten Ereignisse an der Front widersprachen seinem Anspruch auf Gottesgnade für das Kriegsunterfangen nicht. Die irakische Gegenoffensive

zur Rückeroberung des Hafens al Fao blieb nämlich im Ansatz und im Morast stecken.

Der irakische Gegenstoss nach Osten, auf drei Hauptachsen (Nord, Mitte, Süd) geplant, gedieh auf seinen Flanken im Norden und Süden praktisch nicht einmal zum Feindkontakt, da heftige Regenfälle das Terrain unpassierbar gemacht hatten. Lediglich auf der Mittelachse kam es zu einigen Geländerückgewinnen.

Die Iraker brachten ihre überlegene Feuerkraft und ihre bessere Luftwaffe (in der sowohl französische als auch sowjetische Helikopter mitfliegen) schlecht zur Geltung und vermochten den iranischen Nachschub nur zu stören, nicht aber zu unterbinden.

Um die Stadt Fao ist eine Pattsituation entstanden, aber die Iraner haben sich im Gegensatz zu früheren Grossaktionen die Initiative nicht entwinden lassen. Sie führten zunächst ca. 50 km nördlich von Basra einige Ablenkungs- und Entlastungsangriffe durch und eröffneten dann 300 km nördlich von Bagdad eine eigentliche zweite Front. Ihr Vorstoss brachte sie bis in die Vororte der kurdischen Stadt Sulemanja, etwa 90 km von den irakischen Erdölfeldern in Kirkuk entfernt. Im «wilden Kurdistan», einer ausgesprochenen Berglandschaft, kommt die überlegene irakische Bewaffnung womöglich noch schlechter zur Geltung als in den Sümpfen und Wüsten des Südens.

Den wichtigsten Faktor im gebirgigen Kurdistan bilden allerdings die Kurden selbst. Sie stellen rund ein Viertel der irakischen Bevölkerung, sind oppositionell bis aufständisch eingestellt und bleiben auf ihrem Gebiet der Regierungskontrolle weitgehend entzogen. Allerdings sind sie auch untereinander zerstritten. Ihre zwei Hauptorganisationen sind einerseits die Demokratische Partei Kurdistans unter Führung von Massud Barzani (Sohn des legendären Kurdenführers Mustafa Ali al Barzani) und andererseits die Patriotische Front Kurdistan unter Dzalal Talabani.

Ursprünglich sahen die iranischen Pläne vor, nach der Eroberung der Halbinsel Fao südlich von Basra direkt nach der zweitgrössten irakischen Stadt vorzustossen. Eine Woche nach Angriffsbeginn (9. Februar) änderten sie ihre Taktik. Ziel ist jetzt die Strasse, die von Basra nach dem irakischen Marinestützpunkt Umm Kasr (Qasr) führt.

Offenbar wollen die Iraner nach der Eroberung des Kriegshafens auf Najef und Karbala, nordwestlich von Basra, vordringen. Najaf und Karbala gehören zu den heiligsten Stätten der Schiiten. Gelingt den Iranern dieser Vorstoss, dann wäre Basra vom Westen her abgeschnitten. In iranische Hände gerieten dann auch die irakischen Erdölpipelines nach Saudi-Arabien und nach Yanbu am Roten Meer.

Es wird vermutet, dass die Strategen in Teheran in «befreitem» Gebiet eine von Schiiten gebildete Regierung etablieren wollen. Acht der vierzehn Millionen Iraker sind arabische Schiiten.

Eine gemeinsame Kriegführung von Kurden und Iranern müsste für das irakische Regime unter Saddam Hussein militärisch wie politisch katastrophale Folgen haben. Dem wiederum steht die Tatsache gegenüber, dass Iran selber einen gnadenlosen Krieg gegen seine eigenen Kurden führt, die ihrerseits unter Führung von Abdelrahman Ghasemlu um ein eigenes autonomes Gebiet kämpfen. Durch eine Versöhnungspolitik gegenüber den iranischen Kurden könnte Khomeiny verlässliche Bundesgenossen gegen die Iraker gewinnen und zu einem kriegsentscheidenden Vorteil kommen. Zum Glück für Bagdad scheint das Regime von Teheran in keiner Weise gewillt zu sein, diesen Preis zu zahlen.

Der Krieg wird vermutlich noch länger dauern. Aber Misserfolg bringt den politischen Tod, und angesichts der neuen militärischen Entwicklung und der Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten Irans ist es nicht zu erwarten, dass Saddam Hussein das Jahr 1986 als Machthaber überlebt.

